

Leonardos großes Infrastrukturprojekt für Frankreich

 solidaritaet.com/neuesol/2010abo/33/romorantin.htm

Neue Solidarität

Nr. 33, 18. August 2010

Frankreich. Ein großes Infrastrukturprogramm, um die Wirtschaft einer ganzen Nation voranzubringen, ist durchaus kein neues „utopisches“ Konzept. Namentlich mit der italienischen Renaissance tauchte eine derartige Herangehensweise in der Politik auf, um dann in Frankreich verwirklicht zu werden.

Im Herbst 1516 nahm der große Renaissanceingenieur und Wasserbauexperte Leonardo da Vinci die Einladung des französischen Königs Franz I. an, für einen besonderen Auftrag nach Frankreich zu kommen. Der König und seine Schwester Margarete von Navarra, die François Rabelais und andere Mitglieder der erasmischen Jugendbewegung protegierte, baten da Vinci um den Entwurf und Bau einer völlig neuen Stadt in dem kleinen Ort Romorantin, südlich von Paris im heutigen Département Loir-et-Cher. Er sollte zur neuen Hauptstadt eines blühenden französischen Königreichs umgestaltet werden.

Da Vincis Entwurf fußte auf einem dynamischen Konzept der Verbindung von Wasser, Luft, Energie und dem menschlichen Geistesleben. Wie jüngste historische und archäologische Forschungen zeigen, wollte Leonardo viel mehr als bloß eine Art statischer „Città ideale“ (Idealstadt) schaffen: Romorantin sollte den Charakter von etwas lebendigem und revolutionärem haben. Das Zentrum der Stadt war den Einwohnern als Wohngebiet vorbehalten, in dem sich auch das kulturelle Leben abspielen sollte, während in der unmittelbaren Vorstadt mit Hilfe von acht damals modernen Wassermühlen die Mechanisierung der traditionellen Wollproduktion der Region vorgesehen war. Das Sumpfland zwischen Romorantin und dem westlich an der Loire gelegenen Amboise sollte trockengelegt und in Ackerland verwandelt werden.

Für das Zentrum Romorantins war auch der neue Palast des französischen Hofes vorgesehen, in dem sich französischer Geschmack mit dem neuen Stil von Italiens Renaissancearchitekten verbinden sollte. Zur Bekämpfung der tödlichen Epidemien, von denen städtische Zentren in der damaligen Zeit immer wieder heimgesucht wurden, erdachte Leonardo die erste „moderne“ Stadt: Der städtische Verkehr sollte sich über Kanäle abspielen, und besondere unterirdische Leitungen sollten die Stadt mit Frischwasser versorgen. Ein System von Abwasserleitungen war dafür vorgesehen, das von Menschen und in „automatischen“ Ställen gehaltenen Pferden gebrauchte Wasser zu entsorgen. In seinem *Codex Atlanticus* (65v-b) schreibt Leonardo, nie wieder sollten Architekten „eine derart weitläufige Agglomeration von Menschen [schaffen], die wie Ziegen in einer Herde aufeinander gedrängt sind und jede Ecke mit ihrem Geruch erfüllen und Pestilenz und Tod verbreiten“.

Startschuß für das Projekt sollte die Verbindung des am Fluß Sauldre, einem Nebenfluß des Cher, gelegenen Romorantin mit der Loire sein. Dafür waren mehrere Deiche, Kanäle und Schleusen vorgesehen, wie es da Vinci im *Codex Atlanticus* (f.240-r.-c) darstellt. Zu diesem Zweck stellte Franz I. im Januar 1518 4000 Pfund in Gold bereit, um die Sauldre bis zu dem Punkt schiffbar zu machen, wo sie den Cher erreicht, der wiederum in die Loire mündet.

Darüber hinaus arbeitete da Vinci zur gleichen Zeit an Plänen für Havre de Grace in der Normandie, dem heutigen französischen Atlantikhafen Le Havre an der Seine-Mündung. Er studierte die genaue Route für einen Kanal von dort zur Loire, dem mit 1000 km längsten Fluß Frankreichs, dann (durch den heutigen Canal du Centre) zum Saône-Rhône-System und von dort aus in das Mittelmeer.

Kurz gesagt, da Vinci dachte an die Verwirklichung der Pläne Karls des Großen und seines Beraters Alkuin, die einen „Kanal zwischen den zwei Meeren“ hatten schaffen wollen, einen breit angelegten wirtschaftlichen Entwicklungskorridor mit Trockenlegung von Sumpfland und der Verbesserung der Landwirtschaft.

Der italienische da Vinci-Experte Carlo Pedretti, der 1972 ein Buch über Leonardos Romorantinprojekt veröffentlichte, sagte in einem im vergangenen Jahr geführten Video-Interview, man könne Romorantin von seinen Ausmaßen ohne weiteres mit „Roosevelts Projekt der Tennessee Valley Authority“ vergleichen.

Wie geplant begann das riesige Unternehmen im Jahr 1517, wurde aber schon im Januar 1519 teilweise wegen einer grassierenden Pestepidemie, teilweise auch mangels finanzieller Mittel wieder eingestellt. Als noch schlimmer erwies es sich, daß Leonardo im Mai 1519 in Amboise starb und niemand bereitstand, der das riesige Unternehmen konzeptionell hätte weiterführen können. Franz I. änderte seine Absichten und versuchte, den ihm bei der Bewerbung um den deutschen Kaiserthron zuvorgekommenen Habsburger Karl V. zumindest dadurch zu schlagen, daß er Chambord baute, das größte der Renaissance-Schlösser an der Loire. Somit war der Tod Leonardos auch das Ende des Projekts von Romorantin mit seinen ganz Frankreich betreffenden Infrastrukturmaßnahmen.

Seit dem 9. Juni dieses Jahres zeigt das Musée de Sologne in Romorantin-Lanthenay eine Ausstellung, in der das immense Ausmaß von da Vincis „vergessenem Projekt“ beschrieben wird.

Karel Vereycken